

Trierer China-Gespräche

Kampfkraft: Wie leistungsfähig sind die chinesischen Streitkräfte?



Berlin 2013

Vorwort

Im Oktober 2009 fanden die ersten „Trierer China-Gespräche“ statt. Sie gingen zurück auf eine Initiative der Juniorprofessur für Politikwissenschaft/Internationale Beziehungen, die ich einen Monat zuvor an der Universität Trier angetreten hatte. Das damals gewählte Thema „Der dornige Weg zum Gipfel: Hindernisse des chinesischen Aufstiegs“ stieß auf breite Resonanz. Das Format wurde daher fortgesetzt. Im Juni 2011 diskutierten wir, nun in Berlin, über „Wettrüsten in Asien? Die Modernisierung der chinesischen Streitkräfte und die Reaktionen regionaler Großmächte“. Die Konzentration auf sicherheitspolitische Themen wurde 2013 vertieft. Zu den diesjährigen Trierer China-Gesprächen kamen annähernd 80 Teilnehmer nach Berlin, um einen Gedankenaustausch über „Kampfkraft: Wie leistungsfähig sind die chinesischen Streitkräfte?“ zu führen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen daher sehr deutlich: Es gibt in Deutschland ein erhebliches Interesse an der Sicherheitspolitik Chinas und der Entwicklung der Volksbefreiungsarmee. Diese immer wieder zu beobachtende Nachfrage steht im deutlichen Gegensatz zum geringen Angebot (Experten in deutschen *think tanks*, Lehrstühle, Fachartikel).

Ich freue mich daher, Ihnen heute die Ergebnisse unserer jüngsten Tagung präsentieren zu können. Anregungen und Kritik sind wie immer sehr willkommen! Bedanken möchte ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen, die spontan als Moderatoren bzw. Referenten zugesagt haben – und zum Teil weite Anreisen zurücklegen mussten. Die Bundesakademie für Sicherheitspolitik (BAKS) und die Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) haben das Format erneut unterstützt und großzügig finanziert. Dafür möchte ich beiden Institutionen, insbesondere Manfred Bohr und Frau Dr. Beatrice Gorawantschy, danken. Gefreut habe ich mich auch darüber, dass der Alumni-Verein der Trierer Politikwissenschaft die Nachfolge der Juniorprofessur als Mitveranstalter übernommen hat. Das Fazit fällt daher eindeutig aus: Nach nunmehr drei Tagungen ist bei den Veranstaltern ein toller Teamgeist entstanden, der dazu beiträgt, die Veranstaltung frictionslos durchzuführen.

Prof. Dr. Martin Wagener, im Juli 2013

Tagungsbericht

Der neue starke Mann der Volksrepublik China, Xi Jinping, hat seit dem Antritt der „Fünften Führungsgeneration“ mehrfach betont, dass die Volksbefreiungsarmee (VBA) darauf vorbereitet werden müsse, Kriege zu führen und zu gewinnen. In Ostasien dürften diese Worte für Beunruhigung gesorgt haben, zumal Beijing in den vergangenen Jahren seine machtpolitischen Ansprüche im Süd- und Ostchinesischen Meer deutlich markiert hat. Die umfassenden Rüstungsprogramme des Landes deuten darauf hin, dass China zunehmend in die Lage versetzt wird, politischen Forderungen militärisch Nachdruck zu verleihen. Feststellen lässt sich aber auch: Seit dem „Straffeldzug“ gegen Vietnam 1979 war China in keinen größeren Krieg mehr verwickelt und hat damit seit über drei Jahrzehnten keine praktischen Kampferfahrungen mehr sammeln können. Fraglich ist daher, wie leistungsfähig die chinesischen Streitkräfte gegenwärtig sind.

Diese Thematik stand im Fokus der Trierer China-Gespräche 2013, die bereits zum dritten Mal stattfanden. Zu der von der Bundesakademie für Sicherheitspolitik (BAKS), der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) sowie dem Alumni-Verein der Politikwissenschaft der Universität Trier organisierten Veranstaltung kamen am 6. Juni 2013 annähernd 80 Teilnehmer aus den Bereichen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Presse und Politikberatung in der Schlossanlage Schönhausen (Sitz der BAKS) zusammen.

Als Gastgeber begrüßte der Vizepräsident der BAKS, Oberst i.G. Rainer Meyer zum Felde, die Referenten und Teilnehmer. Er wies sowohl auf den Auftrag der BAKS als höchste sicherheitspolitische Fortbildungsinstitution des Bundes wie auch auf den historischen Charakter des Tagungsraumes hin, in dem die letzten „Runden Tische“ der DDR sowie Teile der Zwei-plus-Vier-Verhandlungen vor der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten durchgeführt worden seien. Frau Dr. Beatrice Gora-wantschy, Teamleiterin Asien und Pazifik der KAS in Berlin, verknüpfte in ihren einführenden Worten die Arbeit der Stiftung im Bereich der europäischen



und internationalen Zusammenarbeit mit dem Hinweis auf verschiedene Dialogforen mit asiatischen Partnerinstitutionen zur Förderung des gegenseitigen Verständnisses. Prof. Dr. Martin Wagener von der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung wies als Vertreter des Trierer Alumni-Vereins darauf hin, dass dieser bezüglich der Trierer China-Gespräche die organisatorische Nachfolge der ehemaligen Juniorprofessur für Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen angetreten habe.

In die Thematik der Tagung einführend, betonte Prof. Dr. Martin Wagener, dass der für den Titel entlehene Begriff der „Kampfkraft“ von Prof. Dr. Martin van Creveld stamme. Ursprünglich gehe es bei „Kampfkraft“¹ um die Leistungsfähigkeit des Soldaten, wohingegen für die Zwecke der Tagung ein weites Verständnis genutzt werde, das u.a. Rüstungsvorhaben einbeziehe.

Kampfkraft: Bausteine moderner Streitkräfte

Der erste Vortrag war einem grundlegenden Thema gewidmet: Über welche militärischen Fähigkeiten muss eine Großmacht im 21. Jahrhundert verfügen, um erfolgreich Macht zu projizieren? Nach der Einführung durch den Moderator Manfred Bohr, Studienreferent Wirtschaftspolitik an der BAKS, begann Prof. Dr. Martin van Creveld mit Ausführungen zur „Kampfkraft“, die – seinem Vergleich über die Stärke der Wehrmacht sowie der US-Armee während des Zweiten Weltkrieges entnommen – die inhaltliche Messlatte für die VBA im Rahmen der Tagung darstellen sollte.



Van Creveld ging hierbei von der Fragestellung aus, ob man im hochtechnisierten 21. Jahrhundert überhaupt noch Kampfkraft benötige, um politische Ziele mit militärischen Mitteln zu untermauern. Er wies darauf hin, dass er unter dem Begriff „Kampfkraft“ die individuellen und kollektiven geistigen, intellektuellen sowie psychologischen Voraussetzungen verstehe, die Soldaten benötigten, um im Kampf Angst, Leid, Verwundung und letztlich den Tod ertragen zu können. Dies sei die Grundlage soldatisches Handelns im Rahmen militärischer Auseinandersetzungen, die je nach Ausgestaltung dazu führen könne, dass quantitativ

¹ „Sie beruht auf geistigen, intellektuellen und organisatorischen Grundlagen und findet ihren Ausdruck in Disziplin und Zusammenarbeit, Kampfmoral und Initiative, Mut und Härte, im Willen zum Kampf und der Bereitschaft, notfalls zu sterben. Die ‘Kampfkraft’ lässt sich, kurz gesagt, als die Summe der geistigen Qualitäten definieren, die Armeen zum Kämpfen bringen.“ Martin van Creveld, *Kampfkraft. Militärische Organisation und Leistung der deutschen und amerikanischen Armee 1939 – 1945*, 3. korrigierte Auflage, Graz 2007, S. 17.

und materiell unterlegene Kräfte überlegene Armeen besiegen könnten. Als historisches Beispiel hierfür wurden die siegreichen israelischen Kriege von 1948 bis 1973 angeführt. Gleichwohl äußerte der Referent die Warnung, dass die Gewöhnung an den Kampf gegen schwächere Gegner sowie die ständige Demoralisierung der Truppe durch gesellschaftliche Kräfte zu einer Senkung und zu einem möglicherweise irreparablen Verlust der Kampfkraft führen könnten.

Hinsichtlich der Zukunft der Kriegführung, die sich bereits im gegenwärtigen Rüstungsverhalten abbilde, bemerkte der Referent, dass in einfachen Umgebungen wie dem Weltall, der Luft und der See bereits heute ein hohes Maß an Robotisierung der Kriegführung zu konstatieren sei, was sich in den kommenden Jahren allerdings noch steigern werde. Im komplexen Gefechtsfeld Land, das durch seine Natur als Lebens- und Produktionsumgebung des Menschen besonders essentiell sei, und hier insbesondere in urbanen Einsatzszenarien, seien die militärischen Aufgaben jedoch derart vielschichtig, dass sie nicht an Roboter oder Maschinen mit hohem Spezialisierungsniveau übergeben werden könnten. Hier seien nach wie vor und auch in Zukunft Soldaten als *boots on the ground* notwendig, wodurch sich wiederum die Notwendigkeit zur Ausbildung einer kognitiven Kampfkraft der Truppe ergebe.

Im Rahmen der anschließenden Debatte kamen Teilnehmer und Referent darin überein, dass nicht bloß die Streitkräfte, sondern auch die (demokratische) Bevölkerung eine essentielle Rolle für die Bereitstellung der Kampfkraft stellen würden. Rainer Meyer zum Felde schlug hierauf aufbauend eine Erweiterung der Begriffsdimensionen um die Faktoren zivil-

militärische Zusammenarbeit, Interoperabilität, Flexibilität, Interventions-, Verlege- und Durchhaltefähigkeit, zivile wie auch militärische Ausbildung, technische Fähigkeiten sowie nicht zuletzt militärische und zivile *soft power* vor. Wichtig sei ein ressortübergreifender Gesamtansatz, wobei die zivil-militärische Zusammenarbeit in allen Phasen komplexer Missionen eng koordiniert werden müsse.



Militär und Politik in China nach dem Antritt der „Fünften Führungsgeneration“

Das folgende Referat von Dr. Gunther Schmid, bis 2012 Professor für Politikwissenschaft / Internationale Politik an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, befasste sich mit der Frage, ob der Wechsel in der politischen Führungsspitze der Volksrepublik China 2012 einen Einfluss auf die Außen- und Sicherheitspolitik gehabt hat. Moderiert wurde diese Sitzung durch Dr. Beatrice Gorawantschy.

Nach dem einführenden Hinweis auf die dramatische Zuspitzung des Machtkampfes in der Führung der Kommunistischen Partei Chinas (KPCh) im März 2012, der in der Abwendung eines „Putsches“ durch Bo Xilai sowie dessen Verurteilung wegen Korruption geendet habe, wies Schmid auf den Anstieg des Durchschnittsalters im Zentralkomitee der KPCh im Zuge des Machtwechsels hin; hier sei der Generationenwechsel deutlich sichtbar verortet worden. Hervorgehoben wurde weiterhin die große diplomatische und militärische Erfahrung des neuen Staatspräsidenten Xi Jinping, der sich auf ein umfangreiches Netzwerk an persönlichen Vertrauten stützen könne.

Anschließend stellte Schmid sieben Thesen hinsichtlich der aktuellen außen- und sicherheitspolitischen Lage unter der „Fünften Führungsgeneration“ vor. Als erstes sei festzustellen, dass der Einfluss der VBA in den politischen Entscheidungsgremien wie dem Politbüro anhaltend begrenzt sei und die Vertreter der militärischen Führung weiterhin für ihre sektoralen Eigeninteressen kämpften. Als zweiter Punkt wurde eine andauernde Diskussion rund um die zivile Kontrolle und den politischen Vorbehalt über das Militär in China identifiziert. Vor dem Hintergrund des Professionalisierungsprozesses wie auch der erweiterten Einsatzszenarien werde über die Rolle der VBA als Partei-Armee – entsprechend der gültigen Doktrin der KPCh gemäß Parteistatut – respektive als Nationalarmee debattiert. Drittens sei der außen- und sicherheitspolitische Entscheidungsprozess

nach wie vor strikt unter KPCh-Dominanz gegliedert. Die Zentrale Militärkommission der Partei, von der seit 2012 sieben der elf Mitglieder im Alter zwischen 60 und 70 Jahren neu benannt worden seien, fungiere weiterhin



als Organ der Letztentscheidung, was das Verhältnis der Armee zum Staat sowie zum Staatsrat als Zentralregierung in einem unklaren Stand beließe. Als vierte These konstatierte

Schmid die weitere Steigerung des Verteidigungsetats, der seit Jahren um ca. 10% jährlich wachse und mit dem Hinweis auf den finanziellen Nachholbedarf, die Inflationsrate und nicht zuletzt den Verweis auf den geringen Anteil der Militärausgaben gemessen am Bruttoinlandsprodukt legitimiert werde. Fünftens wurde eine ambivalente und im Fluss befindliche (Selbst-) Perzeption Chinas hinsichtlich seiner eigenen Rolle im internationalen System sowie der Natur seines Systemumfelds aufgezeigt. Dominant sei jedoch nach wie vor das Bild eines risikoreichen internationalen Umfeldes, bei dem die Vielzahl der eigenen, zum Teil nuklear bewaffneten Nachbarn, die als revisionistisch empfundenen USA sowie die separatistischen Bewegungen im eigenen Land als Hauptgefahrenquellen ausgemacht würden. Hieraus ergebe sich, sechstens, eine inkonsistente Sicht der politischen Entscheidungsträger auf die internationale Politik, die sich in divergierenden Politiken niederschläge und der Formulierung eines *Beijing Consensus* auf absehbare Zeit entgegenstehe. Die Ausbildung eines solchen, so die siebte These, werde zudem durch die Divergenz in der Selbst- und Außenwahrnehmung Chinas verhindert. Insbesondere im Westen sowie bei Chinas Nachbarn führten Unwissen, fehlende Transparenz

(z.B. bei der Anzahl einsatzfähiger Kernwaffen) sowie unklare Strategievorstellungen auf chinesischer Seite zur Vertiefung von Bedrohungsperzeptionen, während China lediglich davon ausgehe, legitime Interessen zu verfolgen.



In der Diskussion warnte Gunther Schmid wiederholt vor einem *perception overkill* durch Unsicherheit und die methodisch fehlerhafte Übertragung von Denkkategorien aus der westlichen Geschichte (z.B. Manchester-Kapitalismus, Saturiertheit) auf China, was die USA beispielsweise durch den Aufbau von Dialogen abzumildern suchten. Aus sprachlichen und semantischen Barrieren ergäben sich weitere Möglichkeiten für Missverständnisse. Hinsichtlich der China-internen sicherheitspolitischen Debatte wurde auf den Beginn einer „realistischen Wende“ und einer breiten Rezeption der Schriften Henry Kissingers hingewiesen, auch wenn die Gespräche sowohl auf wenige Eliten als auch sektoral begrenzt seien.

Einsatzbereit? Flugzeugträger, Stealth-Kampfflugzeuge und Anti-Schiffsraketen

Prof. Dr. Martin Wagener bewertete in seinem Vortrag einzelne Rüstungsprojekte, die – sollten sie einsatzbereit sein – erhebliche Konsequenzen für die militärischen Machtprojektionsfähigkeiten der Volksrepublik China hätten. Moderiert wurde die Sitzung von Dr. Anja Senz von der Universität Duisburg-Essen. Im Fokus des Vortrages standen der Flugzeugträger „Liaoning“, das Stealth-Kampfflugzeug J-20 und die *Anti-Ship Ballistic Missile* Dongfeng (DF) 21D, die in der Presse auch unter der Bezeichnung *Carrier Killer* firmiert.

Martin Wagener wies in seinen Ausführungen zunächst darauf hin, dass die Krise in der Taiwanstraße von 1996 die treibende Kraft der Aufrüstung der VBA sei. Damals habe China versucht, die Präsidentschaftswahlen in der Republik China durch Raketentests in den Gewässern nördlich und südlich der Insel zu beeinflussen. Die Entsendung von zwei amerikanischen Flugzeugträgergruppen in die Nähe der Taiwanstraße habe zu einer Beendigung dieser Drohpolitik beigetragen. Spätestens seit jenen Tagen sei die VBA dazu übergegangen, Kriegsgerät zu beschaffen, mit dem kommende Interventionen der USA an der chinesischen Peripherie kompliziert werden könnten. Diese „Anti-Zugangsstrategie“ werde vom Pentagon als *Anti-Access/Area Denial (A2/AD)* bezeichnet.

Der Referent untersuchte sodann das chinesische Flugzeugträgerprogramm.

Der „Liaoning“ schrieb er eine begrenzte Kampfkraft zu. Sie sei 1998 als nicht fertiggestellte „Trägerhülle“ in der Ukraine gekauft, dann seit 2002 in Dalian grundlegend überholt und



schließlich im September 2012 in Dienst gestellt worden. Das Kampfflugzeug J-15 habe im folgenden November nachgewiesen, auf der „Liaoning“ starten und landen zu können. Die Kampfkraft dieses Flugzeugträgers werde jedoch begrenzt bleiben, was selbst das chinesische Verteidigungsministerium zugebe (zumal die Sprungchance nur den Start von Kampfflugzeugen mit geringer Bombenlast und wenig Treibstoff zulasse). Gegenüber Staaten mit schwachen Streitkräften könnte die „Liaoning“ aber vermutlich bereits jetzt aktiv in Konflikte eingreifen, etwa im Südchinesischen Meer. Peking werde weitere Flugzeugträger bauen; das Pentagon gehe davon aus, dass es dazu nach einem entsprechenden Beschluss vier bis fünf Jahre benötige.

Das Stealth-Kampfflugzeug J-20 sei das erste Kampfflugzeug Chinas der „fünften Generation“, das u.a. über vollumfängliche Tarnkappeneigenschaften verfügen solle. Der Testflug im Januar 2011 sei international auf großes Interesse gestoßen. Die J-20 sei derzeit jedoch noch nicht einsatzbereit; Medienberichten sei zu ent-



nehmen, dass es Probleme bei der Integration leistungsfähiger Triebwerke gebe. Dennoch behaupte der amerikanische Geheimdienst, dass die J-20 ab 2018 einsatzbereit sein könnte. China würde sich dann in einer Liga mit den USA befinden, die derzeit vor allem das Stealth-Kampfflugzeug F-22 einsetzen. Bei voller Einsatzbereitschaft verfüge die VBA mit der J-20 über eine schnelle Reaktionsfähigkeit in Krisenfällen, eine hohe Eindringtiefe in den westlichen Pazifik und temporäre Blockademöglichkeiten, etwa in der Malakka-Straße. Mit der erstmals im Oktober 2012 getesteten J-31 arbeite China zudem an einem weiteren Stealth-Kampfflugzeug, das perspektivisch auf einem Flugzeugträger zum Einsatz kommen solle.

Zur „ultimativen Waffe“ der VBA könnte die DF-21D werden, wenn sie – wie von ihren Anhänger gewünscht – als *Carrier Killer* funktionieren sollte. Die DF-21D habe eine Reichweite von über 1.500 km, erreiche Geschwindigkeiten von bis zu Mach 12 und solle bewegliche Seeziele bekämpfen können. Wagener stellte fest, dass dies gegenwärtig nicht möglich sei, was auf die hohen technologischen Herausforderungen zurückzuführen sei. Allein die Aktualisierung der Zielkoordinaten im Endanflug stelle enorme Anforderungen an jene, die den *Carrier Killer* einsetzen wollten. Und dennoch: Die Vorstellung, dass China – wenn auch mit viel Glück – in der Lage sein könnte, einen Flugzeugträger der USA auf 1.500 km Distanz anzugreifen, dürfte die Einsatzkalkulationen des Pentagons beeinflussen. Das Ergebnis wäre eine „Große Mauer zur See“ mit neuen Spielregeln im Pazifik.

Im Ergebnis stellte Wagener fest, dass die Einsatzbereitschaft der untersuchten Waffensysteme viele Fragen aufwerfe. Dennoch würden sich aus den Projekten Flugzeugträger, J-20 und DF-21D bereits jetzt Konsequenzen für die regionale Rüstungsdynamik ergeben. Auch sei der Trend eindeutig: China stelle zunehmend finanzielle Mittel für die VBA zur Verfügung; die Modernisierung werde beschleunigt; machtpolitische Ambitionen seien immer deutlicher zu erkennen. Dies habe bislang jedoch nicht dazu geführt, dass eine Ablösung der USA als militärischer Hegemon Ostasiens bevorstehe.

Ein wichtiges Thema der sich anschließenden Debatte stellte die amerikanische Haltung zu den aktuellen Rüstungsprozessen in China dar. Neben der im Publikum geäußerten These, dass die militärische und politische Führung der USA womöglich über bestehende Probleme bei den Projekten nichtöffentliche Kenntnisse besäße und deshalb keine massiven Gegenmaßnahmen betreibe, wurde dennoch die Konzeption des *AirSea Battle* als Reaktion der operativen Krisenplanung festgehalten. Sollten die USA weitere Kräfte in den asiatisch-pazifischen Raum verlagern (*rebalancing*), so Wagener, seien die europäischen Staaten in kommenden Krisen wahrscheinlich verstärkt auf eigene Fähigkeiten angewiesen und könnten sich bei Szenarien ähnlich jenem in Libyen 2011 nicht mehr uneingeschränkt auf US-Unterstützung verlassen. Angesprochen auf die Modernisierungen im Bereich der U-Boot-Flotte stellte der Vortragende fest, dass das US-Pazifikkommando bereits seit einigen Jahren den Anti-U-Boot-Kampf als zentrale Aufgabe identifiziert habe. Die VBA verfüge zudem mit den strategischen U-Booten der Jin-Klasse vermutlich über eine seegestützte nukleare Zweitschlagfähigkeit, nachdem die Julang 2 im vergangenen Jahr erfolgreich getestet worden sein soll.

Planspiel 1: Kann China Taiwan erobern?

Die politische Führung in Beijing wiederholt regelmäßig ihre Sicht, dass eine „Rückkehr Taiwans in den Schoß des Vaterlandes“ unter gewissen Voraussetzungen auch unter Anwendung militärischer Mittel geschehen müsse. Ob China derzeit die notwendigen militärischen Fähigkeiten besitzt, diese politische Forderung auch durchzusetzen, hat der Trierer Politikwissenschaftler Dr. Dirk Schmidt in seinem Vortrag thematisiert. Moderiert wurde die Sitzung von Holger Alisch, M.A., Doktorand an der Universität Trier.

Die Bedeutung des Themas ergebe sich nach Schmidt in erster Line daraus, dass Taiwan weiterhin zu einem der „Kernziele“ der Volksrepublik China zähle und die Wiedervereinigung für die Realisierung des sogenannten „Chinesischen Traums“ ein zentraler Bestandteil sei. Anschließend identifizierte der Referent einige methodische Probleme, die die analytische Durchdringung der Thematik erschwerten. So konstatierte er eine „doppelte Intransparenz“ hinsichtlich der öffentlich verfügbaren Informationen über das Fähigkeitsspektrum der VBA sowie der Armee Taiwans. Große Teile der Erkenntnisse stammten aus nachrichtendienstlichen Quellen, die im Rahmen von Veröffentlichungen eigene politische Interessen verfolgten. Um die Möglichkeit einer chinesischen Eroberung Taiwans zu eruieren, wurde zwischen einer „klassischen“ amphibischen Landungsoperation durch Einnahme eines Brückenkopfes (*frontal assault*) und einer Luftlandeoperation zur Besetzung von Kernzielen unter Umgehung einer Anlandung (*vertical assault*) unterschieden. Als These formulierte Schmidt, China könne Taiwan mittelfristig nicht erobern.

Es folgte der Vergleich der Kräfte und Fähigkeiten von Angreifern und Verteidigern (Streitkräfte Chinas/Taiwans) in vier Dimensionen: allgemeine Ausgangslage, Geographie/Topographie, Luft-/Seeüberlegenheit, Errichtung eines Brückenkopfes und Heranführung von Verstärkungen.



In der ersten Dimension könnten aufgrund von Modernisierungen, Aufrüstung, Professionalisierung und eines ideologisch geprägten Auftragsverständnisses seitens der VBA deutliche Vorteile auf Seiten Chinas verbucht werden. Diese würden jedoch durch die vorhandene Mischung von altem und neuem Material bei der VBA sowie die internationale Unterstützung für Taiwan im Falle einer chinesischen Aggression relativiert. Die geographische Nähe beider Konfliktparteien wurde als überwiegend positiv für Taiwan gewertet, da zwar große Zahlen chinesischer Kurzstreckenraketen eingesetzt werden könnten, die schmale und seichte Taiwanstraße sowie die schlammige Küste in Verbindung mit mehrmonatigen Taifun- und Monsunzeiten aber die Verteidiger begünstigten. Den Vorteilen der VBA bei den Luftstreitkräften begegne Taiwan wiederum mit Schutz- und Täuschungsmaßnahmen (sog. „hard ROC“-Strategie), während die Interoperabilität der chinesischen Marine und Luftwaffe nach den letzten verbundenen Kampfhandlungen, die auf das Jahr 1955 datiert werden können, von Schmidt für fraglich gehalten wurde. In der vierten untersuchten Dimension wurde als chinesische Stärke die gute Aufklärung verbucht, während Taiwan aus der Rolle des Verteidigers heraus in der Lage sei, auch mit älteren Waffensystemen die begrenzten Anlandungskapazitäten der VBA effektiv zu bekämpfen. Der Vortragende schlussfolgerte, dass aufgrund der fehlenden Erfahrungen im Bereich von amphibischen respektive Luftlandeoperationen, einer fehlenden Problemlösungskultur in der VBA und Trainingsrückständen einerseits sowie dem taiwanischen Selbstbehauptungswillen andererseits ein Eroberungsversuch innerhalb der nächsten fünf bis zehn Jahre nicht erfolversprechend sei.

Die Debatte fokussierte sich auf das internationale Umfeld des Konflikts, insbesondere auf die Rolle Washingtons. Hierbei kristallisierte sich die Meinung heraus, dass die USA zur Sicherung ihrer Glaubwürdigkeit in Asien in einen bewaffneten Konflikt intervenieren würden, sofern die Aggression von China ausgehe. Weiterhin erörterte man die asymmetrischen Reaktionen Taipehs auf die chinesischen Herausforderungen, die denjenigen Beijings gegenüber den USA ähnelten.

Planspiel 2: Militärische Optionen Chinas im Südchinesischen Meer

Der letzte Vortrag behandelte in einem weiteren Planspiel eine mögliche militärische Durchsetzung der chinesischen „Kerninteressen“ im Südchinesischen Meer. Hierzu trug Dr. Gerhard Will von der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin vor; moderiert wurde die Sitzung von Dr. des. Janka Oertel von der Körber-Stiftung in Berlin.

Als Grundlage für seine Ausführungen berief sich Will auf ein Zitat des ehemaligen Staatsrates Dai Bingguo der Volksrepublik China, der 2009 die „Kerninteressen“ seines Landes in folgenden drei Punkten zusammenfasste: Bewahrung der Grundlagen des politischen Systems und der nationalen Sicherheit, die Erhaltung der nationalen Souveränität und der territorialen Integrität sowie nicht zuletzt die Fortführung einer stabilen Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft. Das Südchinesische Meer gehöre damit in einem erweiterten, qualitativen Sinne in jedem Fall zu diesen Kerninteressen, da hier Gebietsansprüche, wirtschaftliche Interessen sowie Fragen der politischen Legitimation berührt seien. Aufbauend auf den in den vorhergehenden Referaten analysierten militärischen Fähigkeiten der VBA sei es möglich, dass China einzelne Inseln besetze, um so seine Interessen zu sichern, wobei anzunehmen sei, dass seitens der chinesischen Führung versucht werde, die Konfliktintensität insgesamt niedrig zu halten.

Im Bereich der Ressourcenfrage im Südchinesischen Meer (insbesondere hinsichtlich Erdöl, Erdgas und Fischvorkommen) seien weiterhin Spannungen zu erwarten, die durch die weit divergierenden Schätzungen



hinsichtlich der vorhandenen Ressourcen verschärft würden. Die Volksrepublik China habe, so der Referent, zur Sicherung ihrer Ansprüche bereits „paramilitärische“ Schutzflotten aufgestellt, die nicht dem Kommando der VBA unterstünden, um somit die Gefahr einer Steigerung des Konflikts auf der zwischenstaatlich-militärischen Ebene zu vermindern. Durch die verstärkte militärische und rhetorische Präsenz werde zudem auf chinesischer Seite versucht, die nationalistischen Kreise im Land hinter der Regierung zu versammeln.

Als problematisch wurden Chinas Rüstungsbemühungen für die Verfolgung der eigenen Kerninteressen eingeschätzt. Diese liefen samt den hieraus resultierenden Sorgen der Nach-

barn der Notwendigkeit zur weiteren Einbindung Chinas in den globalen Handel zwecks Aufrechterhaltung des eigenen Wirtschaftswachstums zuwider. Als Maßnahme zur Korrektur des negativen Außenbildes des Landes habe die KPCh-Führung bereits in Myanmar eine positivere Öffentlichkeitsarbeit initiiert. Ebenfalls als die eigenen Interessen konterkarierend wurden verschiedene Rüstungsprojekte beurteilt. China befördere durch seine Bemühungen Gegenmaßnahmen und Bündnisse der Nachbarstaaten. Nicht zuletzt wurde die eingeschränkte

Handlungsfreiheit der Regierungen in Ostasien als Problem identifiziert: Um die nationalistischen Kreise im eigenen Land einhegen zu können, seien die Regierungen zu aggressiven, nationalistischen Politiken gezwungen, die sie in ihren Handlungsoptionen einschränkten und somit konfliktfördernd wirkten. Verstärkt werde dies im chinesischen Umfeld durch die Vielzahl von Akteuren im außen- und sicherheitspolitischen Entscheidungsprozess.



tionen einschränkten und somit konfliktfördernd wirkten. Verstärkt werde dies im chinesischen Umfeld durch die Vielzahl von Akteuren im außen- und sicherheitspolitischen Entscheidungsprozess.

In seiner Zusammenfassung hob Will die widersprüchliche Zielsetzung der chinesischen Politik hervor. Wirtschaftliche Kooperation mit den Nachbarn zum Zwecke des „China Dream“ (Xi Jinping) auf der einen Seite und militärisch untermauerte Ansprüche auf der anderen Seite, die Gegenmaßnahmen provozierten, seien ein Hindernis für die Lösung der bestehenden Konflikte im Südchinesischen Meer wie auch für eine Realisierung des „China Dream“.

Gefragt nach einer möglicherweise konfliktmindernden Wirkung einer Demokratisierung Chinas betonte Gerhard Will, dass in Ostasien derzeit die Regierungen tendenziell gemäßigter agieren wollten als die teilweise nationalistischen Kreise der Bevölkerung und daher eine Demokratisierung die Situation eher noch verschärfen könnte. Weiterhin stellte sich in der Diskussion die essentielle Rolle der chinesisch-amerikanischen Rivalität heraus, die aufgrund der unklaren Bündnisverläufe deutlich anders wirke als der Kalte Krieg mit seinen klar strukturierten Blöcken. Hierdurch erschwerten sich auch mögliche (Ab-)Rüstungsvereinbarungen

und vertrauensbildende Maßnahmen, die zwischen den USA und der Sowjetunion eine Eskalation der Spannungen hatten verhindern können. Die faktische Multipolarität im Südchinesischen Meer führe ebenfalls zu einer eingeschränkten und fraglichen Einflussmöglichkeit der USA auf die Konfliktparteien. Dass auch die südöstlichen Nachbarstaaten Chinas untereinander große Interessensdivergenzen haben, wurde am Beispiel Kambodschas und Thailands – beide Mitglied der *Association of Southeast Asian Nations* (ASEAN) – deutlich, die sich rund um die Tempelanlage von Preah Vihear in den letzten Jahren mitunter tödliche Scharmützel geliefert hätten. Als Möglichkeit, von außen besänftigend auf den Konflikt einzuwirken, wurde ein Ausbau der teilweise bereits bestehenden Dialog- und Beratungsforen der Europäischen Union (EU) mit der ASEAN andiskutiert, da die EU beispielsweise im Bereich des gemeinsamen Ressourcenmanagements – etwa bei Fischereirechten – umfangreiche Erfahrungen und Erfolge vorzuweisen habe.

Undurchschaubare Kampfkraft

Bezugnehmend auf die übergeordnete Fragestellung der Tagung, wie es um die Leistungsfähigkeit der chinesischen Streitkräfte bestellt sei, wurde von Prof. Dr. Martin Wagener ausgeführt, man habe sich auf die Fragen, was die Volksrepublik China wolle, was sie habe, was sie mache und was sie trainiere, konzentriert. Naturgemäß sei dies bei öffentlich begrenzt zugänglichen Quellen nicht einfach. Wie überhaupt die Leistungsfähigkeit einer Armee, die seit Dekaden nicht mehr gekämpft habe, nur annäherungsweise eingeschätzt werden könne. Völlig offen sei etwa, wie die VBA angesichts dieser Ausgangsbedingungen im Gefecht mit jenen Friktionen umgehen würde, die den Werken des Carl von Clausewitz prominent entnommen werden könnten. Der Vortrag von Prof. Dr. Martin van Creveld habe zudem gezeigt, dass in keiner Weise abschätzbar sei, zu welchen Leistungen chinesische Soldaten im Kampf fähig seien.

Matthias Schneider

Tagungsankündigung

1. Inhalte

Vor noch nicht allzu langer Zeit haben sich viele Experten geradezu abschätzig geäußert, wenn es darum ging, die Schlagkraft der Streitkräfte der Volksrepublik China zu beurteilen. Die Volksbefreiungsarmee verfüge mehrheitlich über veraltetes Gerät, die Seestreitkräfte seien auf den Status einer *brown water navy* beschränkt – wie überhaupt die Machtprojektionsfähigkeiten der Armee sehr begrenzt seien, vor allem bei der Überbrückung größerer Distanzen.

Diese Situation hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Dafür gibt es mehrere Gründe: China gelingt es, ökonomischen Erfolg zunehmend in militärische Macht umzuwandeln. Von 2000 bis 2011 wuchs der Verteidigungsetat jährlich im Durchschnitt um 11,8%; für 2013 ist eine offizielle Anhebung der Ausgaben um 10,7% auf 114,3 Mrd. US\$ vorgesehen, wobei das Pentagon 2012 von tatsächlichen Verteidigungsausgaben in Höhe von bis zu 180 Mrd. US\$ ausging. Außer den USA wendet kein Staat mehr Geld für die eigenen Streitkräfte auf.

Jenseits solcher Ausgabensteigerungen ist es aber auch zu qualitativen Sprüngen gekommen: Spektakulär war z.B. im Januar 2007 der Abschuss eines eigenen Wettersatelliten in ca. 850 km Höhe, womit Peking nach Washington und Moskau erst der dritte Staat ist, der über eine Anti-Satellite (ASAT)-Fähigkeit verfügt. Im Kriegsfall könnte die Volksbefreiungsarmee mit dieser Waffe satellitengestützte Aufklärungs- und Navigationssysteme des Gegners ausschalten. Neben den Raketenstreitkräften sind die Seestreitkräfte radikal modernisiert worden, was vor allem für die U-Boot-Flotte gilt. Auch das jahrelange Rätselraten über die mögliche Fähigkeit Chinas, einen funktionsfähigen Flugzeugträger in Dienst zu stellen, dürfte bald beendet sein: Die Generalüberholung der von der Ukraine gekauften Flugzeugträgerhülle, die noch aus Sowjetzeiten stammt, scheint erfolgreich zu sein. Nach ersten Probefahrten hat die Volksbefreiungsarmee Ende 2012 nachgewiesen, mit Kampfflugzeugen vom Typ J-15 auf der „Liaoning“ starten und landen zu können. Seit Dezember 2008 nehmen zudem Einheiten der chinesischen Seestreitkräfte am Anti-Piraterie-Einsatz am Horn von Afrika teil. Dabei gewinnt die militärische Führung wichtige Erfahrungen bei der Überbrückung größerer Distanzen und kann die eigene Durchhaltefähigkeit optimieren.

Viele weitere Beispiele zur Modernisierung der Volksbefreiungsarmee ließen sich anführen. Die „Trierer China-Gespräche 2013“ (TCG 2013) setzen an diesem Punkt an und sollen folgende *Leitfrage* beantworten: *Wie leistungsfähig sind die chinesischen Streitkräfte?* Seriös

lässt sich diese Frage eigentlich nicht klären: Seit dem „Straffeldzug“ gegen Vietnam 1979 haben die chinesischen Streitkräfte keine umfassenden Kampferfahrungen mehr gesammelt. Es gibt also schlichtweg keine auswertbare Empirie, die Schlüsse darauf zulässt, wie sich chinesische Soldaten unter hochtechnisierten Bedingungen verhalten und wie erfolgreich sie dabei sind. Möglich sind gleichwohl Annäherungen, in denen die strategische Ausrichtung der Volksbefreiungsarmee, Gegnerkonstruktionen, Modernisierungsmaßnahmen, das Verhalten in Manövern, jüngste militärische Provokationen im Ost- und Südchinesischen Meer u.ä. gesammelt und aufeinander bezogen werden. Eine solche Annäherung erfolgt in den TCG 2013. Der Sinn dieses Unterfangens liegt auf der Hand: Erst über eine möglichst realistische Bewertung der Kampfkraft der Volksbefreiungsarmee sind Aussagen zu der Frage, ob vom Reich der Mitte eine militärische Bedrohung ausgeht (Debatte der *China threat*), möglich.

Die TCG 2013 werden dabei auch auf jüngste Entwicklungen eingehen. Bemerkenswert ist nach dem Antritt der „Fünften Führungsgeneration“ etwa eine Aussage des neuen Generalsekretärs der Kommunistischen Partei Chinas, der zugleich Vorsitzender der Zentralen Militärkommission und Staatspräsident ist: Im Dezember 2012 forderte Xi Jinping von der Volksbefreiungsarmee, die Kampfbereitschaft zu erhöhen und sich darauf vorzubereiten, in Schlachten zu siegen. Wie es um die tatsächliche Kampfkraft der chinesischen Streitkräfte bestellt ist, werden wir in Berlin diskutieren.

Referat 1 soll zunächst in grundsätzlicher Weise klären, über welche militärischen Fähigkeiten eine Großmacht im 21. Jahrhundert verfügen muss, um erfolgreich Macht zu projizieren. Zudem soll der Begriff „Kampfkraft“ erläutert werden, an den sich die Tagung anlehnt und der den Schriften Martin van Crevelds entnommen ist. Referat 2 befasst sich mit der im November 2012 installierten „Fünften Führungsgeneration“ Chinas: Welche Rolle spielt die Volksbefreiungsarmee für den neuen starken Mann des Landes, Xi Jinping, und die übrigen Mitglieder des Ständigen Ausschusses des Politbüros? Welche militärische Leistungsfähigkeit wird offiziell angestrebt? Referat 3 ist einzelnen Waffensystemen gewidmet, die insbesondere in der westlichen Presse für Aufsehen gesorgt haben: Wie leistungsfähig sind diese? Sind Projekte wie etwa das des Flugzeugträgers nationalem Statusstreben geschuldet oder dienen sie der Verwirklichung sicherheitspolitischer Ziele? In den Referaten 4 und 5 erfolgen dann abschließend hypothetische Praxistests (Planspiele): Ist China in der Lage, Taiwan zu erobern bzw. im Südchinesischen Meer einzelne Inseln zu besetzen und (!) zu halten? Welche militärischen Herausforderungen sind dabei jeweils zu beachten? Unter welchen Bedingungen wäre ein Einsatz der Volksbefreiungsarmee realistisch? Und mit welchen Ergebnissen wäre zu rechnen?

2. Tagungsablauf

09.00 Uhr	Begrüßung durch die Veranstalter
	GRUNDLAGEN
09.15 – 10.30 Uhr	<i>Kampfkraft: Bausteine moderner Streitkräfte (Referat 1)</i> Referent: Prof. Dr. Martin van Creveld, Militärgeschichtler, Israel Moderation: Wissenschaftlicher Oberrat Manfred Bohr, Bundesakademie für Sicherheitspolitik, Berlin
	AKTUELLE ENTWICKLUNGEN
10.30 – 10.45 Uhr	Kaffee-Pause
10.45 – 11.45 Uhr	<i>Militär und Politik in China nach dem Antritt der „Fünften Führungsgeneration“ (Referat 2)</i> Referent: Dr. Gunther Schmid, ehem. Professor für Internationale Politik an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, München Moderation: Dr. Beatrice Gorawantschy, Teamleiterin Asien und Pazifik, Konrad-Adenauer-Stiftung, Berlin
11.45 – 12.00 Uhr	Kaffee-Pause
12.00 – 13.00 Uhr	<i>Einsatzbereit? Flugzeugträger, Stealth-Kampfflugzeug J-20 und DF-21D („Carrier Killer“) auf dem Prüfstand (Referat 3)</i> Referent: Prof. Dr. Martin Wagener, Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung, München Moderation: Dr. Anja D. Senz, Universität Duisburg-Essen, Konfuzius-Institut Metropole Ruhr, Duisburg
13.00 – 14.30 Uhr	Mittagessen
	PLANSPIELE
14.30 – 15.30 Uhr	<i>Kann China Taiwan erobern? (Referat 4)</i> Referent: Dr. Dirk Schmidt, Universität Trier Moderation: Holger Alisch, M.A., Universität Trier
15.30 – 16.00 Uhr	Kaffee-Pause
16.00 – 17.00 Uhr	<i>Der Konflikt im Südchinesischen Meer: Militärische Optionen Chinas zur Durchsetzung seiner „Kerninteressen“ (Referat 5)</i> Referent: Dr. Gerhard Will, Stiftung Wissenschaft und Politik, Berlin Moderation: Dr. des. Janka Oertel, Körber-Stiftung, Berlin
ab 17.00 Uhr	Zusammenfassung der Ergebnisse, Verabschiedung

3. Format

Die Referenten werden gebeten, in ihren Präsentationen (Teil-)Antworten auf die Leitfrage zu geben sowie auf die für ihren Vortrag formulierten, spezifischen Fragen einzugehen. Die Vorträge sollen 20 Minuten nicht überschreiten. Mit einer Ausnahme: Der erste Referent erhält für seinen Vortrag 30 Minuten, um etwas mehr Raum für die Darstellung der Kampfkraft moderner Streitkräfte zu haben. Aufgrund der Kürze der Zeit werden sich die Präsentationen auf die wesentlichen Zusammenhänge konzentrieren müssen. Die Referenten sollen also vor allem Impulse für die Diskussion setzen.

4. Veranstalter

Die „Trierer China-Gespräche 2013“ werden von der Bundesakademie für Sicherheitspolitik (BAKS/Berlin), der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS/Berlin) und dem Trierer Alumni-Verein der Politikwissenschaft durchgeführt.

5. Teilnahmebedingungen für Gäste

a) Adresse

Die Tagung findet in den Räumlichkeiten der BAKS statt:

Bundesakademie für Sicherheitspolitik – Schlossanlage Schönhausen
Ossietzkystraße 44/45 – 13187 Berlin

Informationen zur Anreise finden Sie im Internet unter:

http://www.baks.bund.de/cln_134/DE/Service/Anfahrt/BAKS_Standort_node.html

b) Anmeldung

Bitte melden Sie sich bis **spätestens zum 27. Mai 2013 verbindlich** beim Veranstaltungssekretariat der BAKS an. Bitte schicken Sie dazu den Antwortbogen ausgefüllt und *unterschrieben* entweder per Fax, per E-Mail oder einfach postalisch an das Sekretariat der BAKS zurück.

c) Kosten

Es wird kein Tagungsbeitrag erhoben. Zum Mittagessen sind Sie unser Gast. Bitte haben Sie aber dafür Verständnis, dass keine Mittel zur Übernahme von Reise- oder Übernachtungskosten zur Verfügung stehen.

d) Unterbringung

Die BAKS hat bei ihrem Partnerhotel Solitaire ein Zimmerkontingent für die Teilnehmer/-innen der Veranstaltung auf Basis des Selbstzahlers (Übernachungskosten 49,- € pro Nacht für Ü/F) reserviert.

Bitte nehmen Sie Ihre Unterkunftsbuchung selbst individuell und direkt **bis zum 27. Mai 2013** im Hotel Solitaire **unter Angabe des Buchungscode** „Trierer China Gespräche“ vor.

Hotel Solitaire – Hermann-Hesse-Straße 64 – 13156 Berlin

Tel.: 030-916010 / E-Mail: info@solitaire.de / Internet: <http://www.solitaire.de/>

Planungsstand: 10. Mai 2013

